Nr. 129. Donnerstag, 4. Juni 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. &c.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Reform der Volksschule.

Die Reform des höheren Unterrichtswesens hat die Geister in Deutschland lange und lebhaft beschäftigt. Ob die bisherigen Resultate diesen Bemühungen nach jeder Richtung hin entsprechen, kann allerdings bezweifelt werden. Mindestens ebenso reformbedürftig als die höheren Schulen, sind aber die Volksschulen. Das gilt allerdings von den Volksschulen in den verschiedenen Staaten Deutschlands und in Bezirken und Gemeinden desselben Staates in sehr ungleichem Maße. An besonders stark hervortretenden Mängeln leidet das Volksschulwesen in den östlichen Provinzen Pseußens, in Mecklenburg und in Württemberg, während die neueren Provinzen Preußens, Sachsen, Thüringen, Baden und in mehrfacher Beziehung auch Baiern den Anforderenngen der Zeit mehr Rechnung getragen haben.

Auf der vom 24. bis 28. Mai in Hamburg abgehaltenen **deutscheu Lehrerversammlung**, auf der 7500 Lehrer anwesend und sämmtliche größere Lehrervereine Deutschlands vertreten waren, ist die Reformfrage in bemerkenswerther Weise in Anregung gebracht worden. Die Versammlung behandelte die Frage: Welche Stoffe sind nach den Forderungen der Gegenwart dem Lehrplan der Volksschule einzufügen bezw. aus demselben zu entfernen? Im Anschluß an einen vom Lehrer J. Tews-Berlin gehaltenen (in unseren neulichen Specialberichten über den Lehrertag des näheren erwähnten) Vortrag ist eine Reihe von Beschlüssen gefaßt worden, welche in folgenden Forderungen gipfeln.

Der Volksschulunterricht möge so gestaltet werden, daß den Kindern der Weg zu den Culturschätzen der Nation mehr als bisher geebnet, daß die praktische Verwendung des Culturgutes erleichtert, das Verständniß für das Gemeinschaftsleben angebahnt und das lebendige Bewußtsein der socialen und staatsbürgerlichen Pflichten begründet wird. In Consequenz dieses Beschlusses wird gefordert, daß der Lehrplan der unteren und mittleren Volksschulklassen auf diejenigen Elemente beschränkt werde, welche die gemeinsame Grundlage aller nationalen Bildungsanstalten bilden. Dadurch soll den Volksschülern der Uebertritt in die höheren Lehranstalten möglichst erleichtert werden. In den Schulen des Ostens ist diese Forderung bisher am wenigsten erfüllt.

Als Kern der Reform erscheint indessen der Versammlung eine bessere Vorbildung für das Gemeinschaftsleben in Staat und Gemeinde und für die praktischen Lebensaufgaben des Einzelnen. Nach diesen Gesichtspunkten wird eine gründliche Revision sämmtlicher Lehrstoffe gefordert und die Aufnahme von Gegenständen, die bisher nur in wenige Schulen Eingang gefunden haben, befürwortet. Der Religionsunterricht soll es mehr als bisher als seine Hauptaufgabe betrachten, in die religiös-sittlichen Grundsätze einzuführen, von denen die Gesammtheit in ihrem Zusammenleben geleitet wird. Der Geschichtsunterricht soll unter Verzichtleistung auf solche bisher behandelte Stoffe, die für seine Aufgabe unwichtig sind, auch der Entwickelung der Staatsverfassung, sowie derjenigen des wirthschaftlichen Lebens bis zur Gegenwart Beachtung schenken. Auch die übrigen Lehrgegenstände sollen der Vorbildung für das Gemeinschaftsleben und die praktischen Lebensaufgaben des einzelnen mehr als bisher nutzbar gemacht und zu diesem Zwecke die Elemente der Verfassungs- und Rechtskunde, der Volks- und Privatwirthschaftslehre, der Buchführung und Gesundheitslehre als Bestandtheile dieser Lehrfächer aufgenommen werden. Für den Knaben-Handarbeitsunterricht und den hauswirthschaftlichen Unterricht der Mädchen soll Gelegenheit geboten werden. Zum Zwecke einer ausreichenden körperlichen Erziehung wird auch für die Mädchen der obligatorische Turnunterricht gefordert und die Pflege des Jugendspiels empfohlen.

Um einer Mehrbelastung der Jugend vorzubeugen, wird die Ausscheidung aller Lehrstoffe, welche lediglich der Formalbildung dienen sollen, in Vorschlag gebracht. Für den Unterricht in der obligatorischen Fortbildungsschule werden eingehende Belehrungen über die Grundlagen des staatlichen, rechtlichen und wirthschaftlichen Lebens vorgesehen.

Die Ausführung dieser Beschlüsse wird voraussichtlich die Volksschulmänner in den nächsten Jahren lebhaft beschäftigen. Der Deutsche Lehrerverein, dem gegenwärtig ca. 70 000 Lehrer angehören, und die mit ihm auf der Versammlung vertretenen Landeslehrervereine von Sachsen und Baiern mit zusammen 20 000 Mitgliedern dürften bei dem nöthigen Entgegenkommen der Behörden auch die Kraft besitzen, diese Forderungen in der Praxis zur Geltung zu bringen. Aber zweifellos ist eine solche Frage, wie auch auf der Versammlung wiederholt betont wurde, durch die Schulmänner allein nicht zur gedeihlichen Lösung zu bringen. Der Fachmann hängt auf allen Gebieten mit großer Zähigkeit an dem Alten und Hergebrachten. Um die Frage zu beantworten, was ein Volksschüler nach den Forderungen der Gegenwart lernen muß, und was aus den Lehrplänen der Volksschule ausgeschieden werden kann, wird es nöthig sein, Gebildete aus allen Lebens- und Berufskreisen, heranzuziehen. Wenn die Lehrerschaft die Frage in dieser Weise weiter verfolgt, wird auch das gebildete Deutschland, das den inneren Angelegenheiten des Volksunterrichts bisher mit einer bedauerlichen Theilnahmlosigkeit gegenübersteht, lebhafter interessirt werden. Einen Lehrplan für die Volksschule zu schaffen, der den Forderungen der Gegenwart entspricht, ist aber eine in pädagogischer wie socialpolitischer Beziehung so wichtige Angelegenheit, daß ihr niemand gleichgiltig gegenüberstehen kann. Was unsere Volksschuljugend lernt, was ihr Denken beschäftigt und ihren Willen beeinflußt, wird sich in der nächsten Generation auf allen Gebieten des Lebens bemerkbar machen.

Möge darum die Arbeit in rechtem Geiste und in vollem Verständniß für alle Bedürfnisse unseres nationalen Culturlebens weitergeführt und zu einem gedeihlichen Abschluß gebracht werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. Juni.

Reichstag.

Der Reichstag nahm am Dienstag vor fast leeren Bänken seine durch die Ferien unterbrochenen Arbeiten wieder auf. In der Diplomatenloge befand sich der japanische Botschafter Aoki, offenbar um der Berathung des deutsch-japanischen Handelvertrages beizuwohnen. Dazu kam es aber nicht, da die ganze Sitzung durch den ersten Gegenstand der Tagesordnung, nämlich den **Nachtragsetat**, ausgefüllt wurde. Der Nachtragsetat betrifft die Uebernahme der Landeshoheit über Neu-Guinea auf das Reich, die nothwendigen Kasernenbauten aus Anlaß der Umwandlung der vierten Bataillone, ferner ein neues (viertes) Telegraphenkabel nach England und die Kosten der Vertretung des Reichs bei den Moskauer Festlichkeiten u. s. w. Eine Debatte rief fast ausschließlich nur der erste Punkt hervor. Principiell verwarfen nur die freisinnigen Redner die Uebernahme der Landeshoheit über Neu-Guinea auf das Reich, aber der mit der Neu-Guinea-Compagnie geschlossene Vertrag fand eine einmüthige Verurtheilung und allerseits war man einverstanden mit der Vertagung der Angelegenheit bis zum Herbst. Die Verweisung des Nachtragsetats an eine Commission wird daran nichts ändern. Die Discussion eröffnete

Abg. **Hasse** (nat.-lib.), welcher für den Uebergang der Landeshoheit von Neu-Guinea auf das Reich eintritt, aber schwere Bedenken gegen den Vertrag äußert.

Abg. **Müller-Fulda** (cons.) ist ebenfalls für die Uebernahme der Landeshoheit, schon im Interesse der Missionspflege. Redner bemängelt indessen den Vertrag, namentlich weil derselbe das Monopol der Arbeiteranwerbung aufrechterhalte.

Abg. **Dr. Barth** (freis. Vereinig.) erklärt sich grundsätzlich dagegen, das Reich mit der Verwaltung von Neu-Guinea zu engagiren. Neu-Guinea sei der letzte Theil der Bismarck'schen Colonialpolitik, bei dem sich noch die selbständige kaufmännische Verwaltung erhalten habe und jetzt wolle man diese hier beseitigen. Das sei nicht im Interesse der Steuerzahler. Ueberdies labe der Vertrag alle Lasten auf das Reich, belasse dagegen alle Vortheile der Compagnie.

Abg. Graf **Arnim** (Reichsp.) ist principiell für die Uebernahme und rühmt die große Bedeutung der Colonie für Deutschland. Der Vertrag sei aber unannehmbar. Im Herbst möge man uns einen neuen Vertrag vorlegen.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) spricht sich entschieden gegen die Uebernahme aus und hält nicht einmal eine Commissionsberathung für erforderlich.

Director im Colonialamt **Dr. Kayser** legt in längerer Rede unter Hinweis auf die Erfahrungen in England dar, daß eine ersprießliche, culturelle Thätigkeit in den Colonien nur möglich sei, wenn das Reich die Hoheitsrechte übernehme. Vom Werthe Neu-Guineas würde der Reichstag sich leicht überzeugen, wenn er einmal eine Sitzung nach der Colonialausstellung verlegen wollte. (Heiterkeit.) Redner vertheidigt schließlich den Vertrag.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (cons.) ist im allgemeinen derselben Ansicht, erklärt sich jedoch gegen den Vertrag mit der Neu-Guinea-Compagnie. Die Sache sei nicht so klar, daß man sich in dieser Session schlüssig machen könne.

Abg. Dr. **Bachem** (Centr.) äußert sich in ähnlichem Sinne. Die Budgetcommission möge die Mängel des Vertrages genauer bezeichnen.

Die Abgg. **Beckh** (freis. Volksp.) und **Frese** (freis. Vereinig.) wenden sich gegen die Ausführungen Dr. Kaysers. Der Vertreter Bremens weist insbesondere unter Bezugnahme auf das Verhalten der Neu-Guinea-Compagnie beim Verkauf von Baumwolle und Tabak nach, wie wenig angebracht es sei, von der Opferwilligkeit der Compagnie zu sprechen.

Hierauf wurde die Debatte geschlossen.

Morgen ist Schwerinstag, u. a. steht die zweite Lesung der Anträge betreffend das Vereins- und Versammlungsrecht auf der Tagesordnung.

Die erste Sitzung nach den Ferien.

Der Verlauf der ersten Sitzung des Reichstages nach den Ferien hat von neuem die Frage nahe gelegt, ob es denn wirklich möglich sein wird, in der heißen Jahreszeit das bürgerliche Gesetzbuch durchzuberathen. Ueber 3½ Stunden hat die erste Lesung des Nachtragsetats über Neu-Guinea in Anspruch genommen, aus dem einfachen Grunde, weil bei Anwesenheit von wohlgezählten 83 Mitgliedern ein Antrag auf Schluß der Debatte unmöglich ist, da jedem Mitglied, welches zu sprechen wünscht, die Anzweiflung der Beschlußfähigkeit des Hauses freisteht. Indessen muß man abwarten, ob der Besuch des Reichstages sich in den nächsten Tagen bessert. Vielleicht ändert sich die Lage, wenn am 9. d. Mts. auch das Abgeordnetenhaus in Action tritt. Jedenfalls hat der Präsident vorläufig das Bedürfniß empfunden zu laviren und so findet denn doch heute ein Schwerinstag statt, auf dessen Tagesordnung die Einführung des Reichspreßgesetzes in Elsaß-Lothringen und die Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Vereins- und Versammlungswesens stehen. Eigentlich hatten die Conservativen den Wunsch, auf die Mittwochs-Tagesordnung ihren Antrag auf Aufhebung der Zollcredite zu bringen; aber sie stießen dabei auf wenig Gegenliebe und überdies ist dieser Antrag nach der Geschäftsordnung noch lange nicht an der Reihe.

Die Debatte über die Uebernahme **des Schutzgebietes von Neu-Guinea** in Reichsverwaltung lief schließlich besser aus, als nach den Reden selbst der Colonialfreunde zu erwarten war. Mit dem Vertrage der Neu-Guinea-Compagnie war im Hause wenigstens niemand zufrieden und Herr Director Kayser, dessen kluge Taktik selbst der Abgeordnete Bachem lobte, beschränkte sich darauf, die Beseitigung der Souveränität einer Privatgesellschaft im Princip zu befürworten und die harten Urtheile über den Werth des Schutzgebiets abzuschwächen. Daß er sich für das Eintreten des Reiches auf die öffentliche Meinung in England berief, welche die Aufhebung der Chartered Company verlange, hatte etwas von einer — vielleicht nicht beabsichtigten — Ironie, in Neu-Guinea giebt es doch keine Jamesons und Cecil Rhodes. Das Hauptbedenken richtete sich aber gegen den für die Neu-Guinea-Compagnie zu günstigem Inhalt des Vertrages mit dem Reiche. Früher haben die Herren vom Centrum die Uebernahme der Verwaltung auf das Reich befürwortet, weil unter der Verwaltung der Neu-Guinea-Compagnie die Missionen zu schlecht wegkommen. Herr Dr. Bachem kehrte gestern den Spieß um und lehnte aus demselben Grunde den Vertrag ab. Der Abgeordnete für Bremen, Herr Frese, kritisirte das Privatunternehmen von der nationalen Seite. Diese deutsche Compagnie schickt ihre Baumwolle nicht nach Bremen, sondern nach Liverpool zum Verkauf. Ihren Tabak hat sie das erste Mal nach Bremen geschickt. Nachdem man sich dort redlich bemüht, dem „deutschen“ Product einen möglichst hohen Preis zu sichern, ging der Tabak das zweite Mal nach Holland, wo er aber wieder von einem Bremer Hause als Meistbietender angesteigert wurde. Die Manipulation hatte also nur die Folge, daß dem Käufer überflüssiger Weise das Geschäft vertheuert wurde. Herr Frese — denn er selbst ist dieser Käufer — war gleich wohl der Ansicht, daß der erzielte

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

52) [Nachdruck verboten.]

Ulrich stellte die Lampe auf den Tisch und rückte den Lichtschirm davor, denn Heinz blinzelte noch immer mit seinen lichtscheuen Augen.

Ulrich schob sich einen Stuhl neben ihn. Er legte ihm die Hand auf die Schulter und sah ihm mit einem Blick in's Gesicht, der mehr sagte, als eine lange Beileidsrede.

„Das ist ja 'ne dumme Geschichte, alter Junge“, meinte er. „Wie kam denn das so plötzlich?“

Heinz machte sich mit seinem Taschentuche zu schaffen, denn bei dem warmen Ton drängte aufs neue sein Schmerz hervor.

„Ich weiß nicht“, äußerte er mit einer stockenden, verschnupften Stimme, ein humoristisches Lächeln heuchelnd, „ich hatte mir eingebildet, die Thränendrüsen wären beim männlichen Geschlechte nur verkümmerte Ueberreste, wie die Ohrmuskeln oder die Nickhaut . . . aber merkwürdig . . . sie functioniren bei mir noch ganz prompt, trotzdem sie ein paar Jahrzehnte außer Thätigkeit waren.“

Nach diesen entschuldigenden Worten tupfte er flüchtig seine Augen und steckte das nasse Tuch mit einer sehr energischen Bewegung in die Tasche.

„Satis!“ murmelte er. „Ja, siehst du, wie es kam, das weiß ich . . . weiß ich selber nicht mehr genau. Daß ich sie neulich bei meinem Schreibtisch überraschte . . . mit . . . mit einem Nachschlüssel . . . na ja, das wußtest du nicht . . . denn so was sagt man nicht gern. Aber seitdem hatte sie einen merkwürdigen — Haß auf mich. Ihr ganzes Unglück ist ja die Einbildung, daß ich sie widerrechtlich beraube und daß das bißchen Vermögen von Rechts wegen ihr gehört.“

Heinz stand auf und, als würd' es ihm zu heiß trotz der frostigen Luft des ausgekühlten Zimmers, warf er seinen Mantel ab. Dann ging er zum Fenster und blickte eine Weile schweigend hinaus.

„Wie das nun in so einem armen kranken Gehirn aussehen mag“, fuhr er dann, ohne sich umzuwenden, fort. „Heute Abend, wie sie mir den Thee vorsetzt . . . vorsetzt . . . na, gerade herausgesagt: Phosphor . . ein ganz unschuldiges Giftchen, von Streichhölzern abgeschabt . . . lächerlich! Man roch's auf einen Meter weit. Als ich keinen besonderen Appetit zeigte auf diesen Teufelsdreck . . . wurde die gute Alte sozusagen unangenehm.

Ich hatte wegen dieses Falles, den ich längst erwartet, schon mit Professor Mendel gesprochen: Das Beste wär für sie eine geregelte ärztliche Behandlung in einer Anstalt. Zwar war es nicht leicht, sie zu einer abendlichen Spazierfahrt zu animiren. Doch Gott sei Dank, es glückte schließlich. Und nun weiß ich sie wenigstens gut aufgehoben in der Charité . . . Bloß daß ich — verfluchte Gewohnheitsduselei! — es kommt mir so schauderhaft ungemüthlich vor hier in der Bude . . . Das Feuer ist auch ausgegangen . . . es sind keine Kohlen mehr da . . .“

Er machte sich am Ofen zu schaffen, schürte mit dem Feuerhaken die letzten Reste der verlöschenden Gluth und begann dann die praktische Seite dieser plötzlichen Veränderung im Haushalt zu erörtern. Die alte Aufwärterin der Mutter — ein früheres Dienstmädchen, das den kleinen Heinz noch auf den Armen getragen und ganz in der Nähe wohnte — sollte nach wie vor für Ordnung, Heizung, Kaffee und Abendbrod sorgen. Mittags müßten sie nun wohl in einem Speisehause essen, aber das wäre schließlich kein Unglück. „Es hat mir nämlich immer in der Seele wehe gethan, mit welcher Todesverachtung du die magere Kost . . . Kost . . . in dich hineinexperimentirt hast . . .“

„Ich hatte ja selten Appetit“, sagte Ulrich, und plötzlich kam ihm die Erinnerung an das Erlebniß des Abends.

„Heinz“, sagte er — es mußte ja doch einmal gesagt werden — „die alte Dame hat nun endlich ihre Einwilligung gegeben. Es war eine scharfe Stunde . . . aber die Toska hat sich in all' ihrem Glanze gezeigt. Sie heirathet ihren Amerikaner . . . es ist alles in Ordnung . . .“

Es wurde darauf schwül in dem kleinen armseligen Stübchen. Eine Droschke rasselte laut polternd vorüber. Man hörte die Hufschläge des Pferdes auf dem harten Pflaster. Sie wurden schwächer und schwächer. Dann rollte von der anderen Seite ein Lastwagen heran, langsam, schwerwuchtig, mit donnerähnlichem Dröhnen. Das Haus zitterte in seinen Grundvesten. Als die Erschütterung ein wenig nachgelassen, kam Heinz aus seinem halbdunklen Ofenwinkel hervor und pflanzte sich, die Hände auf dem Rücken, vor Ulrich hin.

„Ulrich“, sagte er. Dann drehte er um, ging wieder an den Ofen, stellte den Feuerhaken in die andere Ecke, schloß die luftdichte Thür noch fester. „Lieber Junge“, sagte er leise.

„Was denn, Heinzerling?“

„Nichts!“ erwiderte Heinz, indem er sich gegen den kalten Ofen lehnte uud die Hände rieb.

„Nur wegen der Vacanz“, murmelte er nach einem längeren Ueberlegen. „Du weißt doch?“

„Mein lieber Junge, etwas mehr Deutlichkeit könnte nicht schaden. Was meinst du?“

„Ich erinnere dich an den Abend im Franziskaner.“

Jetzt verstand Ulrich den Freund.

„Hab' keine Sorge“, sagte er ernst. „Der Platz gehört ihr, jetzt mehr als je. Und deine kleine Ersatzmännin — lieber Kerl, du hast's gut gemeint — aber die wär' die letzte!“

„Das ist mir lieb“ — Heinz kam ein Stückchen näher und lehnte sich gegen den Schrank — „ich denke nämlich jetzt . . . jetzt . . . ein bischen anders als damals . . . vor sechs Wochen . . .“

Er ging hin und her zwischen Schrank und Ofen, als läge ihm etwas auf dem Herzen, das er herunter haben wolle und das sich nicht so bequem in Worte formen ließ.

„Kein Wunder, alter Junge“, half ihm Ulrich ein. „So etwas überlebt sich. Im Grunde hab' ich's nie begriffen. Du — ein ernster Mensch — und diese schillernde, gaukelnde Chamäleonsnatur! Freilich, die Secträusche sind die schlimmsten . . . der Katzenjammer demnach der hartnäckigste . . .“

„Ja, ja, ein Rausch“, murmelte Heinz, „was denn anders als ein Rausch!“

„Und nun bist du ihn los?“

„Ich wär's nicht werth, dein Freund zu sein, wenn ich länger . . . wenn ich nach diesem furchtbaren Tage heut' . . .“

Er setzte sich auf den Stuhl, der neben dem Tische stand, und stützte den Arm auf die Wachstuchplatte. Und jetzt schien der Riegel von seiner Brust gelöst. Wie das Blut aus einer Wunde, strömten die Worte von seinen Lippen, oft sich überstürzend bis zur Undeutlichkeit, zuweilen stockend, als wenn der allzureich fließende Quell sich selber den Weg verstopfe.

„Siehst du“, begann er, „schon damals, als sie mir mit so spielender Grazie . . . Grazie den Korb anhängte . . . und in aller Unschuld sagte: mein Gott, Sie hab' ich ja nicht gemeint! . . . und als ich dann bei der anderen, der guten, die man neben ihrem kaltschillernden Pfauengefieder und ihrer lauten Stimme gar zu leicht übersieht . . . unversehens und unverhofft einen Blick auffing, ganz Seele . . . ganz Mitleid . . . siehst du, da kam mir's schon, daß ich mich am Ende mit meiner Neigung ein bischen — weggeworfen hätte! Es kam und es ging wieder, denn der Rausch, von dem du sprachst, umnebelte mich noch zu sehr. Er war aus dem lachenden Stadium in's gerührte übergegangen. Mein Kummer umkleidete die Verlorene mit . . . mit einem Heiligenschein . . . bis . . . bis ich sie neulich zufällig wiedersah . . .“

Er hielt einen Augenblick inne und feuchtete die trockenen Lippen mit der Zungenspitze. Sein bräunliches Gesicht glühte. Die sonst so heitere Stirn war in schwere Falten gezogen.

„Volle zwei Monate hatte ich sie gemieden. Wie ein Anachoret hatte ich gelebt und ihr Andenken gepflegt. Gott! dacht' ich, ist sie denn besser dran wie du? Sie hat den Uli gern und der wieder die Toska. In ihre Seele hinein hab' ich mich gegrämt. — Und nun?“

Er riß zornig an seinem Bart. Die ehrliche Entrüstung blitzte ihm aus den Augen.

„Ja ja, wenn man zu lange in's Licht guckt, sieht man zuletzt gar nichts mehr. So war's mir gegangen, so lange ich sie fast täglich anblicken durfte. Nun hatte ich lange im Dunkeln gesessen. Meine Augen waren scharf geworden gesessen. Meine Augen waren scharf geworden wie ein paar Secirmesser. Es ging eine plötzliche Entzaubesung mit mir vor, als sie so geputzt und kokett, so naiv und so witzig ihre Angel nach den beiden jungen Baronen auswarf und mich dabei als — Köder benutzte: seht, Ihr Herren, der zappelt! Den hab ich schon gefangen . . . aber der kleine . . . kleine Stichling soll mir eine bessere Beute heranlocken!“ (Forts. folgt.)

Preis die Productionskosten des Tabaks bei weitem nicht decke.

Nach alledem wurde auf Antrag des Grafen Arnim der Nachtragsetat an die Budgetcommission verwiesen, damit diese die besserungsbedürftigen Bestimmungen des Vertrages bezeichne, in der Erwartung, daß in der nächsten Session der abgeänderte Vertrag zur Gutheißung vorgelegt werden könne. Das war, wie gesagt, mehr, als nach dem Verlauf der Debatte erwartet werden konnte.

Die Erregung in Griechenland

angesichts des Aufstandes auf Kreta ist in bedrohlichem Wachsen begriffen, so zwar, daß bereits die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet werden. So wird heute bereits eine **Abdankung des Königs von Griechenland** in Aussicht gestellt, wie folgende Meldung besagt:

Berlin, 3. Juni. (Tel.) Dem „Lokal-Anz." **wird aus Wien** gemeldet, die kretensischen Wirren übten eine große Wirkung auf Griechenland aus. Der Thronfolger, die Minister und hinter ihnen die Nation verlangten die Annectirung Kretas durch Griechenland, während der König noch zögere. Unter diesen Umständen sei ein Thronwechsel nicht ausgeschlossen, da der König unmöglich dem Ansturm lange werde widerstehen können.

Diese Meldung ist natürlich nur mit größter Reserve aufzunehmen; daß aber die Wellen der chauvinistischen Bewegung in Griechenland bereits bis in die Regierung hineingeschlagen sind, daran ist nicht mehr zu zweifeln und wird heute durch nachstehende Drahtnachricht bewiesen:

Athen, 3. Juni. (Tel.) Die griechische Regierung lenkte die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Entsendung türkischer Truppen nach Kanea und erklärte, es sei unmöglich, die berechtigte Erregung, welche die gefährliche Lage in Kreta und Griechenland hervorgerufen, einzudämmen. Die Sprache der Presse ist sehr energisch, selbst die ministeriellen Blätter seien gezwungen, der öffentlichen Meinung zu folgen.

Die „Sprache" der griechischen Presse thut's freilich nicht. Indessen kann man immerhin nicht wissen, ob die griechische Regierung sich vor Unbesonnenheiten hüten wird, wenn der Aufstand länger andauert.

In Kreta selbst ist die Lage im großen und ganzen unverändert. Heute liegt folgendes Situationsbild vor:

Athen, 3. Juni. (Tel.) In den großen Städten Kretas sind außer in Kanea keine Todtschläge mehr vorgekommen. Die Erregung ist jedoch immer noch dieselbe. Es verlautet, die Commandanten einiger fremder Kriegsschiffe drohten den türkischen Behörden, energische Maßregeln zu ergreifen, wenn sie nicht für Aufrechterhaltung der Ordnung sorgten. Die Christen schlugen türkische Truppen unweit Kastelli in der Provinz Kissama.

Was das bisherige Blutvergießen anlangt, so verlautet erst jetzt, daß die Zusammenstöße, besonders der Kampf um Vamos, bedeutend mehr Opfer erfordert haben, als die officiellen türkischen Meldungen annehmen ließen. Es ist durchaus nicht der Fall, daß die Insurgenten, welche Vamos umzingelt hielten, sich beim Anrücken der türkischen Truppen zerstreuten. Im Gegentheil, sie leisteten energischen Widerstand und erst nach längerem Gefecht räumten sie den Platz. 70 Türken und 40 Christen lagen auf der Wahlstatt. In Kanea wurden bei den letzten Ausschreitungen 23 Christen getödtet und 9 verwundet. 18 Läden in der Stadt wurden geplündert. In der Umgebung wurden 17 Christen und 6 Muselmanen getödtet.

Möge sich die Hoffnung erfüllen, daß es mit Hilfe der militärischen Verstärkungen gelingen wird, in Kürze des Aufstandes Herr zu werden.

Die Seeleute in der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Nachdem die am Montag abgehaltene Delegirtenversammlung der See-Berufsgenossenschaft einstimmig beschlossen hat, an den Bundesrath den Antrag zu richten, die See-Berufsgenossenschaft als Kasseneinrichtung für die Invaliditäts- und Altersversicherung anzuerkennen, wird der Bundesrath demnächst in die Lage kommen, sich über den Antrag schlüssig zu machen. Es wird nur darauf ankommen, ob die See-Berufsgenossenschaft den gesetzlich vorgeschriebenen Anforderungen genügt. Vor allem müssen ihre den Versicherten gewährten Leistungen der allgemeinen Fürsorge gleichwerthig sein, sodann muß die Fürsorge derart gewährleistet sein, daß ein Ausfall nach menschlichem Ermessen unmöglich erscheint. Die innere Verwaltung der Kassen wird durch das Gesetz nicht berührt, nur müssen sie ihren Mitgliedern rücksichtlich des Versicherungsverhältnisses Freizügigkeit gewähren und demgemäß auch für ihre ehemaligen Mitglieder die von den Versicherungsanstalten festgestellten Renten antheilig übernehmen; auch müssen sie über Anspüche auf Rente ein schiedsgerichtliches Verfahren zulassen. Erfüllt die See-Berufsgenossenschaft alle für eine besondere Kasseneinrichtung im Gesetze gestellten Bedingungen, so dürfte sie wohl in die Zahl der außer den Versicherungsanstalten bei der Invaliditäts- und Altersversicherung thätigen Organe aufgenommen werden. Die Seeleute, für welche übrigens jetzt schon bei der Invaliditäts- und Altersversicherung bezüglich der Einrichtung der Beiträge, der Einlegung von Rechtsmitteln, der Ersetzung der unteren Verwaltungsbehörde durch das Seeamt u. s. w. besondere Bestimmungen vorgesehen sind, würden dann eine ganz exceptionelle Stellung im Rahmen der Invaliditäts- und Altersversicherung einnehmen.

Die Freilassung der italienischen Gefangenen

aus der Gewalt Meneliks ist noch immer nicht erfolgt. Die Verhandlung zwischen der italienischen Regierung und dem Negus Menelik führt der langjährige Berather des letzteren, der Ingenieur A. Ilg aus Zürich. Ilg, der sich schon nach dem Gefecht bei Amba Aladschi bei Menelik zu Gunsten der Gefangenen verwandt hatte, war kürzlich in Rom, ohne jedoch zu einem Abschluß zu gelangen, da die italienische Regierung sich nicht entschließen konnte, eine Loskaufssumme in der von Abessynien geforderten Höhe zu bewilligen. Ob das Schreiben des Papstes an Menelik mehr Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten, immerhin hat die italienische Regierung diese Intervention mit lebhaftem Danke aufgenommen. Es wird heute darüber auf dem Drahtwege gemeldet:

Rom, 3. Juni. (Tel.) Gegen Ende der gestrigen Sitzung der **Deputirtenkammer** erklärte der Ministerpräsident **di Rudini** in Beantwortung der Anträge verschiedener Abgeordneter über das **Eintreten des Papstes** zu Gunsten der italienischen Gefangenen bei Menelik, er glaube, daß der Papst bei diesem Schritt dem tiefen Gefühl der Christlichkeit und Menschlichkeit, wie dem Gefühl der Zuneigung gegen das italienische Vaterland gefolgt sei. Naturgemäß entspreche dieser Gesinnung des Papstes ein lebhaftes Dankbarkeitsgefühl der italienischen Regierung. (Stürmischer Beifall.) Die Interpellanten erklärten sich befriedigt.

Am Montag trafen noch einige Ueberlebende der in der Umgegend von Adua versprengten Italiener im italienischen Lager in Massaua ein. Auch die Genietruppen, welche sich nach Adua begeben hatten, um die italienischen Gefallenen zu beerdigen, trafen in der Umgebung des Schlachtfeldes noch drei italienische Soldaten, welche dort ihr Leben gefristet hatten, und nahmen sie auf.

Das Elend auf Cuba.

Die Situation auf Cuba wird immer schlimmer, zumal das Anwachsen der Flüsse die Operationen zu hemmen beginnt. Die Insurgenten brennen und zerstören weiter. Am Montag haben sie durch eine Dynamitbombe eine Locomotive und einen Wagen der Sabanillas-Eisenbahn in die Luft gesprengt; eine Person wurde dabei getödtet, mehrere verwundet. Ferner haben die Aufständischen die Ortschaften Puerta, Guira und Jamaica in Brand gesteckt. Ein Trupp griff Santiago de las Vegas, 20 Kilometer südlich von Havanna, an, wurde aber zurückgeschlagen. Maceo steht mit 3000 Mann in Lomas.

In Spanien erheben sich angesichts dieser trostlosen Lage auf Cuba immer mehr Stimmen, die einen abermaligen Commandowechsel verlangen. Man wünscht jetzt einen Mann, der zwischen dem Abschreckungssystem des Generals Weyler und der milden Haltung des Marschalls Martinez Campos die rechte Mitte zu halten sucht. Als solchen bezeichnen, wie schon erwähnt, die Blätter den Marschall Primo de Rivera. Ob dieser, wenn er wirklich den Posten antritt, mehr Glück haben wird, als seine Vorgänger, wird die Zukunft lehren.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Juni. Wie sich aus der heutigen Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten in Berlin ergiebt, tritt die **Bäckerei-Verordnung** am 1. Juli in Kraft.

* **Der deutsche Verband kaufmännischer Vereine** hält am 8. und 9. Juni seine Hauptversammlung in Berlin ab. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Vorschläge der Reichscommission für Arbeiterstatistik betreffend Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe, die Abänderung des deutschen Handelsgesetzbuches, die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Prinzipalen einerseits und Gehilfen und Lehrlingen andererseits, die Frauenarbeit im Handelsgewerbe, die Vereinigung der Vereinskrankenkassen zu einem Krankenkassenverband und die Frage der Versicherung gegen Stellenlosigkeit.

* **Der Ministerialbeschluß in Bezug auf die Agitationen der Beamten** wird nach der „Staatsb.-Ztg." jetzt auf Befehl der Ressort-Chefs sämmtlichen Beamten mitgetheilt. Die Verwaltung der indirecten Steuern hat angeordnet, daß eine große Anzahl von beglaubigten Abschriften dieses Beschlusses gefertigt werden, von denen die einzelnen Beamten unter Hinzusetzung ihrer Namensunterschrift Kenntniß zu nehmen haben.

* **Pfarrer Göhre,** der Verfasser des bekannten Buches „Drei Monate Fabrikarbeiter", jetzt Pfarrer in Frankfurt a. O., hat vor kurzem in einer Schrift ein ziemlich überraschendes Bekenntniß abgelegt. Er kommt bei der Untersuchung, ob der Geistliche in die praktische Agitation des Tages eintreten soll, zu der Antwort, er soll es nicht. Er nennt die Betheiligung der Pastoren an den socialpolitischen Kämpfen „ein Unglück für sie wie für die Partei". Der Geistliche könne nicht der Theologie und der Nationalökonomie zugleich dienen. Nicht der Geistliche, sondern die politisch Kämpfenden und durch keine kirchlichen oder religiösen Rücksichten gehemmten Parteien hätten den Kampf zur Herbeiführung gebesserter socialpolitischer Zustände zu führen. Göhre spricht sich so ziemlich im Sinne des bekannten kaiserlichen Telegramms aus. Bei alledem ist aber wohl zu beachten, daß Göhre von seinen stark socialistisch gefärbten Anschauungen hierbei nicht das Geringste preisgiebt. Er steht noch heute dort, wohin er mit den berühmt gewordenen Worten aus seinem bekannten Buche gelangt war, mit dem Satze: „Der Kirche und ihren Dienern ist es gleichgiltig, ob sie in einem Feudal-, Manchester- oder Socialstaate wirken . . . Und darum, wenn in ferner oder naher Zeit selbst der radicalste socialistische Staat heraufzieht . . . Was thut das uns? So treten auch wir „evangelischen Pfaffen" in ihre Reihen, so arbeiten auch wir unsere vier oder sechs Stunden in der Fabrik, im Bergwerk, auf dem Acker, und die übrigen zwanzig Stunden des Tages verkündigen wir, den Aposteln gleich, frei und stark vor allen, die es hören wollen, das Evangelium unseres Herrn."

* **Unlauterer Wettbewerb.** Vor dem Essener Schöffengericht wurde folgender Fall verhandelt: Die Firma Th. Goldschmidt betreibt in Essen eine elektrochemische Fabrik, in welcher sie unter anderem Abfallstoffe verarbeitet, die sie wesentlich aus England, insonderheit London bezieht. Die Verfrachtung dieser Stoffe besorgte seit Jahren die niederländische Dampfschiffs-Gesellschaft Zeeland in Vlissingen, deren Angestellte also in der Lage waren, den Umfang dieser Verfrachtungen u. s. w. zu beobachten und auch der Herkunft noch genauer nachzuforschen. Der Adjunct-Inspector der Gesellschaft, Laernoes, gründete nun mit noch zwei anderen Beamten derselben im Jahre 1895 ein Wettbewerbs-Unternehmen gerade dieser Art in Vlissingen, daß die drei Herren noch treiben, immer als gleichzeitige Beamte der Zeeland-Gesellschaft. Laernoes hatte mit zwei Arbeitern der Gesellschaft Zeeland, Zeyen und Förster, in Steele im Dezember 1894 eine Zusammenkunft, wobei er sich eingehend den Gang der Fabrikation beschreiben ließ, und der Vorarbeiter Zeyen ihm ein Muster von dabei verwandtem gelochtem Blech vorlegte. Der wegen Anstiftung zum Diebstahl und Hehlerei Angeklagte Laernoes erklärte, er hätte keine Kenntniß davon gehabt, daß die Fabrik-Ordnung von Th. Goldschmidt diese Entwendung auch des an sich werthlosesten Stückchens Material als Diebstahl untersagt und jedwede Mittheilung als Mißbrauch des Geschäftsgeheimnisses verbietet. Er hatte auch nicht das Bewußtsein, daß die ihm vorgelegte Probe Blech und eine ihm von Zeyen in Aussicht gestellte Probe der Lauge nur durch Diebstahl erlangt werden konnte.

Die beiden Arbeiter wurden wegen Diebstahls mit Gefängniß bestraft. Laernoes wurde freigesprochen, hauptsächlich weil der Zeuge Förster, auf dessen Aussage der Thatbestand der Anstiftung und Hehlerei beruht haben würde, nach Lage der Sache nicht vereidigt und auch nicht als beweiskräftig glaubwürdig angesehen werden konnte. Das Urtheil führt jedoch aufs schärfste aus, daß das Verhalten von Laernoes ein eines anständigen Geschäftsmannes unwürdiges sei und er sich vom moralischen Standpunkte aus der verwerflichsten Mittel bedient habe. Der Staatsanwalt hat gegen das freisprechende Urtheil denn auch Berufung eingelegt. Außerdem ist Laernoes wegen Patentverletzung in Anklage versetzt worden. Holland kennt zwar keinen Patentschutz; er hat aber Erzeugnisse, die nach dem Patent der Firma Goldschmidt hergestellt sind, auf dem deutschen Markt verkauft.

Neu Ruppin, 3. Juni. Bei der **Reichstagsstichwahl** im Wahlkreise **Neu Ruppin-Templin** wurden bis gestern Abend für Lessing (freis. Volksp.) 7093 und für v. Arnim (cons.) 4216 Stimmen gezählt.

Gladbach, 2. Juni. Die **Kreissynode** faßte eine **Resolution,** worin erklärt wird: Die Kreissynode hält es für ihre Pflicht, energisch Verwahrung einzulegen gegen alle Versuche, die berechtigte sociale Thätigkeit der Geistlichen sowie die Ausübung ihrer Bürgerrechte zu beschränken.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 4. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist heiter und trocken, ziemlich kühl; windig.

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** hat sich heute nach Flatow begeben, um dem heute und morgen dort stattfindenden Jahresfest des Provinzialvereins für innere Mission beizuwohnen. Morgen Abend kehrt der Herr Oberpräsident wieder zurück.

* * *

* **Das Kadetten-Schulschiff „Stein"** verließ gestern den Hafen von Neufahrwasser und ging in der Nähe des Zoppoter Seesteges auf der Rhede vor Anker. Es wird von hier aus, wie verlautet, während der nächsten Tage seine Uebungen machen und etwa am 10. d. M. nach Saßnitz gehen.

* * *

* **Dockverholung.** Am nächsten Freitag Vormittag wird bei günstiger Witterung behufs Ausdockung des Panzerschiffes „Odin" das Schwimmdock der kais. Werft verholt werden. Das Fahrwasser bleibt während dieser Zeit gesperrt.

* * *

* **Vom Corpsbekleidungsamt.** Wie bereits mitgetheilt, sollen die Zahlmeister der einzelnen Truppentheile eine Kenntniß von dem praktischen Betrieb der Corpsbekleidungsämter erhalten. Zu

---

Die Todesernte auf dem Chodynskyfelde.

Köln, 2. Juni. Die **„Köln. Ztg." meldet aus Moskau: Die Zahl der Opfer der Katastrophe beträgt thatsächlich zweitausendsiebenhundert.**

*

Je weiter das Schreckensbild von der grausigen Todesernte auf dem Chodynskyfelde durch die Einzelberichte ausgeführt wird, um so furchtbarer wird der Totaleindruck. Lähmendes Entsetzen kann einen packen, wenn man die Schilderungen der gräßlichen Scenen liest, die sich dort vor den bunt und lustig bewimpelten Buden abgespielt haben, in denen der harrenden Menge Speisung und Krönungsandenken verabfolgt werden sollten, die ihnen die freigiebige Hand des Zaren spenden wollte. Für **2700 Personen** ist der verheißene Zinnbecher, um den sie meilenweit gewandert waren und die Nacht unter freiem Himmel zugebracht hatten, zum bitteren Todeskelch geworden.

Geradezu ergreifend ist folgende Darstellung, welche ein einfacher Mann dem Correspondenten der Wiener „Neuen Freien Presse" gegeben hat: „Das Entsetzliche war, daß die Vertheilung der Geschenke noch fortdauerte, nachdem es schon viele Todte gab. Ueberhaupt hörte später die Achtung vor den Todten auf. Als die Artelschiks die Geschenke nicht vertheilten, thaten dies Leute aus dem Volke, welche die Buden stürmten. Ich konnte nicht zurück; ich stand voll Entsetzen auf einer Leiche." — Eine Frau sagt: „Ich danke meine Rettung dem Umstande, daß ich nicht auf einer Leiche stehen wollte. Ich kehrte um, weil ich außer mir war, als mein Mann mir sagte: „Wenn du ein Krügel haben willst, mußt du über die Leiche." Ich drängte nach rückwärts; auch hier lagen schon Todte. Anfangs wollte ich nicht über sie weg, dann ging ich aber ruhig darüber." Tödtungen durch Erdrückung erfolgten, weil die Bodenverhältnisse ungünstig waren und die dicken Menschenknäuel nach keiner Richtung weichen konnten. Es kam auch vor, daß Ohnmächtige nicht umfielen, weil kein Platz dazu war; sie blieben bewußtlos stehen. Zwanzig bis dreißig Kosaken, welche die Buden bewachten, wurden einfach weggefegt. Nach 6 Uhr ging die Volksmenge zurück, auf dem Platze blieb kaum ein Fünftel der ganzen Masse; viele blieben noch, um betheiligt zu werden oder todte Verwandte zu suchen. Als die Polizei kam, hatte sie nur das Feld abzusuchen und die Todten von den Lebenden abzusondern.

Viele Personen wurden beim Biertrinken durch das Umstürzen der Bierfässer getödtet. Die meisten Todten sind Arbeiter und Landbauern, die schon durch den weiten Weg geschwächt waren und die Qualen des Gedränges nicht aushalten konnten.

Auch in der Nähe des Chodynskyfeldes, in den Dörfern der Umgebung wurden Leichen gefunden; dahin schleppten sich Verwundete und starben unter den Gebüschen. Auch noch fern von Moskau fühlten viele Menschen, die im ersten Schreck nicht merkten, daß sie verwundet seien, ihre Verletzungen. Viele Verwundete wurden nach Hause gebracht.

Der Anblick, welcher sich bot, als die Menge endlich zum Zurückweichen von dem Todesgraben gebracht war, soll so furchtbar gewesen sein, daß alles auf die Erde stürzte, sich die Haare raufend, Gott um Vergebung für das Morden zu flehen. Einige rissen sich die Kleider vom Leibe, weil auf ihnen Blutflecke sichtbar waren, andere hatten Nervenanfälle.

Dieses Bild veränderte sich aber bald gänzlich, und all dieses Elend hat in der gesammten civilisirten Welt jedenfalls einen nachhaltigeren Eindruck hervorgerufen als an dem Unglücksort selbst. Fast unmittelbar darauf, nachdem kaum das gellende Hilfe- und Jammergeschrei der Zerstampften und Verstümmelten verklungen und die letzten Seufzer der Sterbenden verhallt waren, ertönten lustige Weisen und schmetternde Fanfaren über das Leichenfeld. Bald sah es, so schreibt ein Berichterstatter, so lustig und bunt aus, daß alle Traurigkeit wieder weichen mußte. Buntgekleidete Gruppen lagern auf dem grünen Rasen des Riesenfeldes. Man frühstückt hier, man fährt Carroussel dort, man tanzt bereits, man belagert die vier Theater, wo allerlei patriotische Volksstücke und Märchenscenen aufgeführt werden. Man klatscht jubelnd Beifall zu den Verwandlungen des bösen Zauberers in „Rußlem und Ludmila"; man klatscht begeistert Jermak zu, dem kühnen Kosaken, der unter Ivan dem Schrecklichen Sibirien erobert hat; man stimmt in die Gesänge ein, die von der dritten Bühne ertönen, wo man des Vaterlandes Noth und Befreiung im Jahre 1812 dramatisch darstellt. Kurz, man vergnügt sich mit Hingabe überall . . . und gedenkt gar nicht der vielen Todten.

Die zur Vertheilung gelangten 400 000 Päckchen waren gehüllt in gelbliche Schnupftücher mit dem aufgedruckten Bilde des Kremls, darin befanden sich ein weißemaillirter Becher mit dem Monogramm des Zarenpaares und dem Reichswappen, ferner eine große Wurst und ein Päckchen mit Nüssen, Mandeln, Johannisbrod, Bonbons und einem Stück Pumpernickel mit der Inschrift „Krönung 1896", dazu ein Büchlein in buntfarbigem Umschlag mit der Beschreibung der Krönung.

*

Der Zar nach der Katastrophe.

Dem Kaiser wurde die Unglücksbotschaft durch seinen Minister Woronzow-Daschkow überbracht. Ein bekannter Senator, so erzählt der Correspondent des „Lok.-Anz.", der auf dem Chodynskfelde dicht hinter mir stand, flüsterte mir zu, daß er zufällig erfahren habe, nur dem Zaren sei die Unglücksnachricht gleich in erster Stunde durch den Grafen Woronzow-Daschkow mitgetheilt worden. Der junge Kaiser soll geweint haben wie ein Kind und von großer Sorge um die Zarin erfüllt sein, die sich so wie so gar nicht wohl fühlt. Und nun mußte der kaiserliche Jüngling sich dem Volke zeigen, neben der nichts ahnenden Gattin, inmitten einer nichts wissenden Hofgesellschaft. Er mußte lächeln, scherzen — und die Menge grüßen, die wie eine Schaar wilder Thiere ihres Gleichen zerstampft hatte vor wenigen Stunden erst! Leicht ist es nicht, Herrscher zu sein! Der Vielbeneidete, der Allgewaltige — muß er nicht unser Mitleid erwecken in diesem Augenblick? Kaum daß die gelbe Kaiserstandarte oben auf dem schönen Pavillon gehißt wurde, so strömte auch schon die Menge von allen Seiten herbei. Das ungeheure Feld, das man gar nicht übersehen kann, leerte sich an den Rändern, während vor den Tribünen die Menge sich Kopf an Kopf staute! — Und das Hurrahrufen rollte ohne Ende über den Riesenplatz hin, die Mützen, die man nach russischem Brauch zum Zeichen der Freude in die Luft wirft, flogen unaufhörlich wie eine Schaar schwarzer Vögel über dem Platze auf und nieder. Sämmtliche Musikkapellen, wohl 24 an der Zahl, stimmen die Nationalhymne an. Auf allen Estraden tauchen Sängerchöre in Bojarentracht auf. Die mächtige feierliche Hymne, die mehr einem Gebet als einem Kriegsgesang gleicht, dem Charakter der Slaven ganz entsprechend, durchtönt mit ihren majestätischen Klängen brausend die heiße Luft . . . Glockengeläut . . . Kanonendonner . . . Hurrahrufen . . . Wohl eine Viertelstunde ohne Unterbrechung dauert dieser Festtaumel, während das Zarenpaar oben auf dem Balkon steht, grüßend, dankend für die stürmische Liebeskundgebung, die diese Menge alles vergessen läßt — selbst das furchtbare Unglück, das vor kaum vier Stunden sich zugetragen hat, ja selbst die noch nicht fortgeschafften Leichen der Opfer . . . —

Dann erhob sich ein Gesang — ein unbeschreiblich süßer, überwältigend rührender Gesang. Zweitausend Kinderstimmen flehen zu Gott für das Herrscherhaus, für das Vaterland und das Wohl des Volkes. Die schöne Melodie der Cantate wirkte so mächtig, daß man in der Menge zu schluchzen begann, und auch der Zar bedeckte plötzlich das Gesicht mit einem weißen Tuch und verschwand, rasch Kehrt machend, im Pavillon.

Moskau, 3. Juni. (Tel.) Als der Kaiser die Nachricht von der Katastrophe früh am Morgen des Unglückstages erhielt, wollte er sofort die Festlichkeiten einstellen, besonders wünschte er dem Balle, der am Abend desselben Tages beim französischen Botschafter stattfand, nicht beizuwohnen. Erst als sich hohe Würdenträger in's Mittel legten und die Fortsetzung der Festlichkeiten aus politischen Gründen für nothwendig erklärten, gab der Kaiser nach.

*

Moskau, 2. Juni. Heute Nachmittag fand bei herrlichem warmen Wetter auf dem Chodynskyfelde die **Kirchenparade** vor dem Kaiser statt, welche in der herkömmlichen Weise verlief. Sämmtliche Großfürsten, sowie die ausländischen Fürstlichkeiten wohnten dem glänzenden Schauspiele bei, zu dem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Heute Abend wird ein Festmahl beim österreichisch-ungarischen Botschafter Prinzen Liechtenstein stattfinden und danach ein großer Ball im Adelsclub abgehalten werden.

Berliner Plaudereien

von E. Vely.

(Kunstausstellung. Historische Abtheilung.)

Von Ausstellung zu Ausstellung kann es jetzt bei uns heißen! Ich bitte Sie, mir heute nach dem Landes-Ausstellungsgebäude am Lehrter Bahnhof, also zur Kunst zu folgen.

Man hat es durch eine geschicktere Anordnung

diesem Zwecke sind gestern bereits mehrere Zahlmeister der 35. Division hier eingetroffen.

* * *

* **Provinzial-Ausschuß.** In der gestern unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Regierungsraths Döhn abgehaltenen Sitzung des Provinzial-Ausschusses, der außer dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler die Herren Oberpräsidialrath v. Pusch und Regierungsrath Delbrück sowie Herr Landesdirector Jaeckel nebst den Herren Landesräthen beiwohnten, wurde nach den geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Landesdirectors, über die wir bereits größtentheils berichtet haben, über die Vertheilung des vom Provinzial-Landtage bewilligten Meliorationsfonds von 64 000 Mk. berathen. Die Vertheilung lehnte sich im großen Ganzen an die Beschlüsse der am 11. Mai abgehaltenen Commissionssitzung an. Für den Regierungsbezirk Danzig wurden 25 150 Mk., für den Regierungsbezirk Marienwerder 31 500 Mk., im ganzen 56 650 Mk. bewilligt und der Rest von 7350 Mk. zur gemeinschaftlichen Verfügung des Herrn Ober-Präsidenten und des Herrn Landes-Directors gestellt. Ferner wurde noch über Gewährung von weiteren Beihilfen zu Meliorationszwecken aus den dem Provinzial-Ausschuß zur Disposition stehenden kleineren Mitteln sowie über einige Prämienbewilligungen für Chausseebauten berathen. Es constituirte sich dann ein Ausschuß als engeres Comité mit Cooptationsrecht, um über die Denkmalsangelegenheit zu berathen. Man beschloß zunächst, an die Kreisverbände und die kreissignirten Städte mit der Bitte heranzutreten, die Bewilligung von Zuschüssen zu fördern, die Bildung von Lokalcomités anzuregen und demnächst mit öffentlichen Aufrufen in der Provinz hervorzutreten. An die Sitzung, die mit kurzer Frühstückspause bis gegen 5 Uhr dauerte, schloß sich ein gemeinsames Mitagsmahl im Schützenhause. Heute Vormittag um 10 Uhr wurden die Verhandlungen fortgesetzt.

* * *

* **Westpreuß. Spiritus-Verkaufs-Genossenschaft.** Heute Nachmittag 2 Uhr fand im Hotel „König von Preußen" in Marienburg die constituirende Versammlung der westpreußischen Spiritus-Verkaufs-Genossenschaft statt. Es waren sämmtliche Brennereibesitzer der Provinz eingeladen.

* * *

* **Absperrung der Bahnsteige.** Bei der Berathung des Eisenbahnetats im preußischen Landtage antwortete der Eisenbahnminister Herr Thielen auf die Beschwerden über die Handhabung der Sperre, daß er hoffe, für die noch vorhandenen Uebelstände im Laufe des nächsten Jahres Abhilfe zu schaffen. Da möchten wir die Augen des Herrn Ministers auf unsere Nachbarstationen Praust und Hohenstein lenken, auf denen die Absperrung, wie uns verschiedene Geschäftsleute, die häufig jene Bahnhöfe passiren müssen, übereinstimmend versichert haben, möglichst unpraktisch eingerichtet ist. Es liegen nämlich die Restaurationsräumlichkeiten, die Diensträume und die Bedürfnißanstalten außerhalb der Sperre. Das mag ja für die Einwohner sehr bequem sein, aber für die Durchgangsreisenden ist diese Einrichtung ungemein lästig. Seit der Eröffnung der Bahnlinien nach Carthaus und Berent überwiegt aber auf den beiden Stationen der Durchgangsverkehr, so daß eine Verlegung der Sperre dringend geboten erscheint.

* * *

* **Arbeiterwohnhäuser der Eisenbahnverwaltung.** Dem Abgeordnetenhause ist eine Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 13. August 1895 betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten zugegangen. Es ist der Auftrag ertheilt worden, für untere Eisenbahnbedienstete in 21 verschiedenen Orten, u. a. in Posen, Jarotschin, Dirschau und Osterode, insgesammt 458 Wohnungen nach dem Muster der neuerdings für Werkstättenarbeiter in Gleiwitz erbauten Wohnhäuser herstellen zu lassen. Das gesammte Anlagekapital ist auf 1 585 970 Mk. anzunehmen, während die künftigen Miethserträgnisse auf rund 69 420 Mk. und das Reinerträgniß auf 2,90 Proc. des Anlagekapitals veranschlagt werden. Außerdem soll dem in Dirschau von Eisenbahnbediensteten gebildeten Spar- und Bauverein ein bereits fertiges Wohnhaus für 4500 Mk. abgekauft werden. Ferner sind für die Errichtung von Miethswohnhäusern für Eisenbahnbedienstete in einer größeren Zahl anderer Orte rund 1 700 000 Mk. bestimmt, für Bedienstete im Ressort der Bergverwaltung rund 1 150 000 Mk. Im ganzen werden danach aus den zur Verfügung stehenden Mitteln (5 Millionen) etwa 4,4 bis 4,5 Millionen Mk. schon im laufenden Sommer zur Verwendung gelangen.

* * *

* **Die Regulirung der Radaune.** In dem Radaunebett am neuen Wallterrain sind zahlreiche Arbeiter damit beschäftigt, die hölzerne Riedwand zu beseitigen, um Platz für die massive Umfassung zu gewinnen, zwischen welcher für die Zukunft die Wässer der Radaune unter der Straße hinweg geleitet werden sollen. Die Niederreißung der Riedwand macht große Schwierigkeiten, da die Balken und Bohlen durch starke, bisweilen mehrere Meter lange Eisenstangen und starke schmiedeeiserne Nägel befestigt sind, so daß sie noch Jahrzehnte in Verwendung hätten bleiben können. Fast noch mehr Arbeit verursacht die Abtragung der mächtigen Spitzbogengewölbe, die das Wasser durch die bisherigen Festungswälle hindurch geleitet haben. Die Gewölbe sind circa $1^1/_2$ Meter stark, und es wird wohl nöthig sein, durch Sprengungen Breschen in sie zu legen.

* * *

* **Molkerei-Ausstellung in Graudenz.** In der letzten Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins „Eichenkranz" theilte Herr Kyser mit, daß für die Molkerei-Ausstellung, die am 20., 21. und 22. Juni stattfindet, bisher schon 60 Butterproben angemeldet sind. Außerdem werden 25 Molkereien Käse ausstellen. Herr Kyser wies die Landleute darauf hin, daß die zur Aufnahme der Butter bestimmten Töpfe (die schon jetzt von Herrn Kyser zu beziehen sind) vom Comité gestellt, keine Platzmiethe erhoben und für die Frischerhaltung der Butterproben geeignete Vorkehrungen getroffen werden. Die Töpfe mit der Butter werden in Schüsseln gestellt, in denen sich Eis befindet. Die Butterproben werden am Schlusse der Molkerei-Ausstellung zu Gunsten der Ausstellungskasse verkauft. Die Preisrichter werden schon am 19. Juni ihre Urtheile fällen.

* * *

* **Urlaub.** Herr Criminalpolizei-Inspector Richard tritt heute einen vierwöchigen Urlaub an. Während seiner Abwesenheit vertritt ihn Herr Criminal-Commissarius Szleszewski.

* * *

* **Alpenverein.** Die Section Danzig des deutschen und österreichischen Alpenvereins veranstaltet am 13. und 14. Juni ein Sommerfest. Nach einer am 13. in den unteren Sälen des Hotel du Nord stattfindenden außerordentlichen Sitzung und darauf folgendem gemeinsamen Abendessen soll am 14., Morgens um 8 Uhr, nach Oliva gefahren, dann durch den Wald nach dem Großen Stern gegangen werden. Um 12 Uhr findet Weitermarsch nach Zoppot und dortselbst gemeinschaftliches Mittagessen im Kurhause statt. Nachmittag wird ein Spaziergang nach Brauershöhe unternommen. — Für Sonntag, den 21. Juni, ist ein Ausflug nach dem Ziesbusch (Eibenwald) bei der Oberförsterei Lindenbusch geplant.

* * *

δ **Der nichtuniformirte Kriegerverein** hielt gestern in seinem Vereinshause Hundegasse 121 seine Generalversammlung ab. Nachdem der Herr Vorsitzende, Kamerad Bluhm, die Anwesenden begrüßt hatte, wurde der Schriftführer Herr Stubert als zweiter Delegirter zum Bezirkstage in Neustadt gewählt. Dann genehmigte die Versammlung die vom Vorstande projectirte Dampferfahrt mit Musik nach dem Weichseldurchstich am Sonntag, den 7. Juni cr., und zwar unter Mitnahme von Gästen. Die Abfahrt soll den Mitgliedern noch bekannt gemacht werden. Schließlich theilte der Vorsitzende das Ableben des Kameraden Bothke mit und die Anwesenden erhoben sich, um das Andenken desselben zu ehren, von ihren Plätzen.

* * *

* **Reichsgerichts-Entscheidung.** Die in Zoppot erscheinende „Zoppoter Zeitung", die von Herrn Buchdrucker Weberstaedt sen. gedruckt und herausgegeben wird, wird von dessen Sohne redigirt. § 7 des Reichsgesetzes über die Presse verlangt auf jeder Nummer einer Zeitung die Angabe des Namens und Wohnortes des verantwortlichen Redacteurs. Dieser Anforderung war durch die Bemerkung entsprochen: für die Schriftleitung: R. Weberstaedt. Die Staatsanwaltschaft erblickte in dieser Fassung einen Verstoß gegen den § 7 des Preßgesetzes, da das gesetzlich vorgeschriebene Wort „verantwortlich" fehle. Die Danziger Strafkammer sprach den Angeklagten, der eine Reihe von Zeitungen, die dieselbe Praxis übten, wie die „Marienburger Zeitung und Kreisblatt", die „Riesenburger Neue Presse" etc. zu seiner Entlastung anzog, frei, indem sie die Worte: für die Schriftleitung mit nachfolgendem Namen dahin interpretirte, daß dies nur heißen könne: für die Schriftleitung verantwortlich. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein. Das Reichsgericht erachtete dieselbe für begründet, hob das freisprechende Urtheil auf und verwies die Sache in die Vorinstanz zurück, indem es die Bezeichnung des verantwortlichen Redacteurs als unerläßlich ansah.

* * *

m. **Leipziger Sänger.** Bei den beliebten alt renommirten Leipziger Sängern, welche seit Pfingsten im Café Beyer am Olivaer Thor concertiren, gastirte gestern zum ersten Mal der bekannte Gesangs- und Tanzhumorist Herr Paul Belzer, der gleich bei seinem ersten Auftreten ungetheilten Beifall erntete. Der junge Artist bewies bei geschmackvoller Kostümirung eine große Tanzgewandtheit und trug seine Couplets mit wirksamer Komik vor.

* * *

* **Schußprämien.** Wie in früheren Jahren, so wird der ornithologische Verein auch in diesem Jahre wieder die Auszahlung von Schußprämien, die der Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine ausgesetzt hat, vermitteln. Prämiirt werden Wanderfalken (falco peregrinus), Hühnerhabichte (astur palumbarius) und Sperber-Weibchen (astur nisus). Die Fänge von diesen drei Arten sind bis Mitte November an den Schriftführer des ornithologischen Vereins, Herrn Richard Giesbrecht, Milchkannengasse Nr. 22, einzusenden. Pro 1896 gelangen im ganzen 2000 Mk. Schußprämien zur Vertheilung und zwar in der ersten Hälfte des Dezember.

* * *

* **Verhaftung.** Vor dem Centralgefängniß versuchte gestern der Arbeiter Johann G. mit einem Gefangenen in Verbindung zu treten und ihm einen Kassiber zukommen zu lassen. Der Militärposten hinderte das Vorhaben und arretirte den G.

* * *

* **Wiederholte Selbstmordversuche** hat angeblich der Arbeiter Hermann Schulz von hier gemacht. Er war bei Holzarbeiten am Festungsgraben in der Nähe des Pockenhäuser Holzraums beschäftigt, als er Morgens einen Versuch machte, sich zu ertränken. Einige seiner Collegen zogen ihn alsbald aus dem Wasser. Kaum eine halbe Stunde später sprang er wieder in den Stadtgraben. Noch einmal wurde er aus dem Wasser gezogen und nun, da er erklärte, er werde sich doch heute noch das Leben nehmen, dem Schutzmann Leschinski übergeben, der ihn dem Polizeigefängniß zuführte. Dort wurde er heute entlassen, wobei er angab, daß er in einem Stadium des „grauen Elends" in das Wasser gegangen sei.

* * *

* **Schöffengericht.** Eine Anklage, welche sich gegen den Gastwirth Harder aus Weßlinken richtete, beschäftigte gestern das Schöffengericht. Ein Knecht Friedrich Treder stürzte Anfang d. J. vor dem Gasthause des Herrn H. in angetrunkenem Zustande in die Weichsel und wurde glücklich aus dem Strome gerettet. Der Vorfall veranlaßte einen Nachbarn, den Besitzer G., gegen Harder eine Denunciation zu erlassen, nach der dieser dem Knecht zu viel Schnaps verkauft haben sollte. H. erhielt ein Strafmandat, gegen welches er Berufung einlegte. Gestern vermochte der Besitzer G. auch nicht die Spur eines Beweises dafür zu erbringen, daß der Knecht die geistigen Getränke von dem Gastwirth erhalten habe, und Herr Harder wurde deshalb nicht allein freigesprochen, sondern dem Besitzer G. die Kosten des Verfahrens auferlegt.

* * *

* **Durchgegangene Pferde.** Auf Hohe Seigen gingen gestern die Pferde vor einem Wagen des Herrn G. durch und rissen eine Straßenlaterne um. Erst auf dem Wall kamen die scheu gewordenen Thiere zum Stehen.

* * *

* **Störfang.** Einen Stör von 2 Meter Länge und einem Gewicht von nahezu 4 Centnern hat gestern der Fischer Neumann in Zeisgendorf in der Weichsel unterhalb der Brücke gefangen. Der Fisch repräsentirt einen Werth von ca. 200 Mk.

* * *

* **Feuer.** Heute Mittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Heilige Geistgasse Nr. 44 gerufen, woselbst ein unbedeutender Schornsteinbrand entstanden war, der sehr bald beseitigt wurde.

* * *

* **Einbrecherbande.** Die Criminalpolizei hat eine aus vier übel beleumundeten Personen bestehende Gesellschaft aufgehoben und in das Centralgefängniß eingeliefert, die im Verdacht steht, bei einer Anzahl von Diebstählen und Einbrüchen, welche hier vorgekommen sind, betheiligt zu sein. Bei einem der Verhafteten wurde ein Revolver gefunden. — Vor einigen Tagen glückte der Polizei — wie gemeldet — die Entdeckung einer Einbrecherbande Richau und Genossen. Wie jetzt festgestellt ist, wollten die Einbrecher gerade aus Danzig verschwinden, als sie verhaftet wurden, denn ihr Gepäck wurde auf dem Bahnhofe beschlagnahmt. Man hat dort verschiedene gestohlene Gegenstände gefunden, u. a. eine blaue und eine rothe Ampel, die im Criminalpolizeibureau recognoscirt werden können.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Neufahrwasser Blatt 178 und 179 von den Eigenthümer Niklas'schen Eheleuten in Grünhof an die Bierverleger Siebart'schen Eheleute für 33 000 Mk.; Fleischergasse Nr. 55 von dem Polizeisecretär Otto Truppner an den Kaufmann Franz Dräger für 50 500 Mk.; Fleischergasse Nr. 60 von dem Kaufmann August Schmidt an den Kaufmann Max Harder für 49 000 Mk.; Hundegasse Nr. 54 von dem Kaufmann Otto Wanfried an die Archidiakonus Dr. Weinlig'schen Eheleute für 122 500 Mk.; Sperlingsgasse Nr. 18 und 19 von der Wittwe Anders, geb. Bartels, an den Zimmermann Wilhelm Flemming für 21 500 Mk. Ferner sind die Grundstücke Altst. Graben Nr. 19 nach dem Tode des Fleischermeisters Rogorsch auf dessen hinterbliebene Wittwe, Baumgartschegasse Nr. 27 nach dem Tode des Geschäftsreisenden Theodor Franz auf dessen hinterbliebene Wittwe und deren Kinder und Werderthor Blatt 8 auf den Eigenthümer Karl Albert Groth übergegangen.

* * *

Polizeibericht vom 3. Juni. Verhaftet: 11 Personen, darunter 1 Arbeiter, 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Betretens der Festungswälle und Widerstandes, 1 Betrunkener, 7 Obdachlose. — Gefunden: Krankenkassenbücher auf die Namen Franz Schickolowski und Julius Kowitz, 1 brauner Glacéehandschuh, 3 Schlüssel am Ringe, Aufrechnungsbescheinigung auf den Namen Friedrich Wilhelm Bauer, 2 Briefmarken, 1 Schulheft auf den Namen Alex. Friese, 1 Hundemarke Nr. 4328, 1 Geldstück, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damenremontoiruhr, 1 goldene Brosche, 1 lange schmale Brosche ohne Nadel, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Elbing, 2. Juni. Die **See-Berufsgenossenschaft** mit ihrem Vorsitzenden, dem Präsidenten der Hamburger Handelskammer, Herrn Laeiß, an der Spitze, traf heute in einer Anzahl von etwa 50 Mitgliedern, mit dem Vormittagsschnellzuge von Königsberg kommend, hierselbst ein. Die Herren gedenken eine eingehende Besichtigung der Etablissements der Firma F. Schichau, deren Gäste sie sind, vorzunehmen. Späterhin wird eine Besichtigung des Etablissements der Firma Loeser u. Wolff stattfinden. Demnächst ist ein Ausflug nach Vogelsang geplant. (A. Z.)

Königsberg, 2. Juni. Einer Einladung des Vorsteheramts der Kaufmannschaft folgend, begaben sich gestern Morgen die hier zur 10. ordentlichen Genossenschaftsversammlung der **Seeberufsgenossenschaft** eingetroffenen Delegirten mit einer großen Anzahl hiesiger Corporationsmitglieder auf dem festlich geschmückten Eisbrecher und dem kleinen Regierungsdampfer „Natus" vom Packhofe aus gegen 9 Uhr zur Besichtigung des Seekanals nach dem Haff, um dann später noch einen kleinen Abstecher nach Pillau zu machen. Zu Ehren der hier tagenden Versammlung hatten sämmtliche Schiffe im Hafen geflaggt. Gestern Nachmittag begannen unter dem Vorsitz des Senators Laeiß aus Hamburg die Verhandlungen der umfangreichen Tagesordnung, zu denen auch der Präsident des Reichsversicherungs-Amtes Dr. Bödicker aus Berlin und die Directoren des „Germanischen Lloyd" eingetroffen sind. Die Versammlung beschloß, in die Unfallverhütungs-Vorschriften Bestimmungen aufzunehmen über die Stärke und Stellung der Schotten auf Passagier- und Postdampfern, über die Stellung und Untersuchung der Rettungsboote, die Vornahme regelmäßiger Bootsmanöver, Anlegung von Blitzableitern auf größeren Schiffen, Anbringung von Schlingerschotten bei Kohlenladungen, Klarhalten der Pumpen, Aufstellung der Petroleumtanks, Beschaffenheit der Dampfkochapparate, Sicherung der Arbeiter an Pfahlmasten und Anbringung von Sprachrohren und Maschinen-Telegraphen. Für Schiffsbesichtigungen wurden 30 000 Mark bewilligt.

---

leichter, die einzelnen Gruppen zu finden, die verschiedenen Kunststädte Deutschlands und die des Auslandes sind besser und übersichtlicher geordnet.

Nicht mehr wie sonst platzen auch die schroffsten Contraste auf einander — es ist scheinbar eine versöhnliche Annäherung zwischen alter und neuer Kunst vorhanden, es ist, als seien von beiden Seiten Concessionen gemacht. Die reichbeschickte Ausstellung bietet beste Namen und Arbeiten des Auslandes, wie deutsche. Es sind keine gewaltigen Schlager, die blenden oder imponiren, es sind viele bereits bekannte Sachen da, aber tüchtige Arbeit, starkes Wollen und Empfinden zeigt sich. Nicht so viel Heiligenmalerei, Visionäres, als im Vorjahre, große Vorliebe ist aber allseitig wieder der Armeleutemalerei zugewendet. Das Porträt ist vorherrschend, und zwar vielfach in interessanten und bekannten Objecten, das Seestück ist oft da, weniger Soldatenscenen als bisher, dem Thierstück begegnet man oft, die Stillleben sind in Minderzahl. In der Sculptur findet man eine reichere und man kann auch sagen bedeutendere Darbietung als die Jahre vorher, sie ist vielfach realistischer, aber nicht unschön wahr. Die ewigen süßlächelnden Nymphen und die Grabstätten-Steinmetz-Arbeiten dürfen auch mit Recht ein wenig in den Hintergrund gerückt werden.

Sehen wir an, was das Ausland sandte, so finden wir die lebhafteste Farbenwirkung im großen Stil wie in der Detailmalerei in Spanien, ihm schließt sich Portugal an, Frankreich giebt nicht so viel, als wie im Vorjahr, Amerika ist wieder ungemein beachtenswerth; England bringt tüchtiges Können, aber vielfach reizlose Motive; Rußland und Polen sind charakteristisch; Dänemark, Norwegen und Schweden treten nicht sehr in den Vordergrund, auch Oesterreich nicht; Holland bringt mehr quantitativ als qualitativ, aber Belgien und Italien erfreuen sehr — durch diese Leistungen geht ein frischer, flotter Zug. Bei den Berliner Künstlern hängt alt und neu einträchtiglich bei einander, Karlsruhe, München, Weimar folgen ebenso — Düsseldorf theilt sich wie Dresden — sie haben beide ein secessionistisches Lager. 3703 Nummern zählt der Catalog, es ist bereits ganz hübsch gekauft, der Besuch ist ein reger. Ein ganz besonderes Interesse beansprucht und verdient die historische Ausstellung, welche von der königlichen Akademie veranstaltet, fünf Säle einnimmt. Sie giebt einen Ueberblick über die Leistungen und den Kunstgeschmack vergangener, weit zurückliegender Jahre bis auf die Neuzeit. Wenn ich diesmal vor der allgemeinen Durchwanderung der Säle dem berechtigten Lokalpatriotismus Rechnung trage und voran nenne, was von Danziger und westpreußischen Künstlern ausgestellt wird, so werden Sie das gelten lassen — besonders, da es tüchtige Arbeiten sind. Da ist zuerst **Adolf Männchen** aus Danzig mit einer ergreifend wirkenden „Todesstunde". Der Arzt verläßt eben den Raum, in dem er keine Hilfe mehr bringen konnte, eine arme Wittwe steht mit ihren drei Kindern am Bette des Versorgers, der die Augen nicht wieder aufschlagen wird. „Traurige Botschaft" heißt ein anderes Bild desselben Künstlers, auch hier ist tiefe Empfindung in den Gesichtern zu lesen, und ein drittes, „Abendfrieden", schließt sich würdig an. Solche Kunstwerke, die uns etwas sagen, was jedem verständlich ist, die zum Mitfühlen auffordern, finden auch immer ein größeres und dankbareres Publikum, als die gemalten Farbenrebusse, vor denen der gesund empfindende Unbefangene sagen kann: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?" Viele dieser extravaganten Schöpfer wissen das ja selber nicht.

Unter die Weimaraner Schule reiht sich ein anderer westpreußischer Künstler, Walter Hannemann, dessen Bilder schon ein paar mal hier berechtigtes Lob einheimsten. Heute bringt er auch ein ergreifendes Werk, „Begräbniß" — man trägt eben unter dem Thorbogen einer engen Gasse einen geschmückten Sarg fort, kein letztes „Prunkhaus", ärmlich und kleinbürgerlich ist auch das Gefolge und sind die bedrückt und theilnehmend neben den beiden weiblichen Gestalten in Trauer stehenden Nachbarn. In der schlanken, gebrochenen Blondine und dem Mädchen, das noch nicht der Schulbank entwachsen, scheinen Waisen zurückgeblieben zu sein. Schlichte Wahrheit spricht aus allem und man wendet sich mit dem Seufzer ab: Ja, so ist das Leben. Jeder der Figuren hat der Künstler Charakteristisches zu geben gewußt, aber nirgends ist auch etwas Gesuchtes, nirgends Pose. Als sehr tüchtiger Porträtmaler zeigt sich Walter Hannemann auch in der Darstellung eines Herrn im Gesellschaftsanzug. Derselbe sitzt in ungezwungener und doch eleganter Haltung, das Gesicht ist sprechend und man hat die Ueberzeugung der Aehnlichkeit. Dem Künstler ist eine Zukunft zu prophezeihen, die Gegenwart anerkennt ihn schon jetzt — beider Landsleute, ob noch mehr solcher unsern Bildermarkt beschickten, weiß ich nicht, können sich die Westpreußen freuen. In der historischen Abtheilung interessiren sowohl die Persönlichkeiten, welche dargestellt sind, wie die Künstler, die sie in Marmor und auf der Leinewand festhielten; neben der Kunstgeschichte bekommt man auch eine kleine Lection im Historischen. Wollen wir chronologisch beginnen, so müssen wir uns zuerst die Büste von Preußens erstem König, dem Stifter der Akademie, Friedrich I., betrachten. Sie ist von keiner geringeren Hand modellirt, als der von Andreas Schlüter, dem genialen Bildhauer, der hellleuchtend voran marschirt im Reigen der Künstler, welche sich in der Stadt im märkischen Sande an der neuen Akademie die Hand reichten. Allonge in Marmor, das ist an sich unschön und doch, wie stolz und ausdrucksvoll ist dieser Kopf. Friedrich I. und seine schöne, geistvolle Gemahlin Sophie Charlotte, von Weidemann gemalt, Akademiemitglied, wie alle Künstler in der historischen Abtheilung, 1668 geboren und gestorben 1750 — gute, vornehm erfaßte Bilder. Folgt der Hofmaler Antoine Pesne, der sein Metier par excellence betrieb und von dem wir sämmtlich wohl Bilder kennen und uns an ihnen erfreuten: Friedrich Wilhelm I., der strenge Soldatenkönig, Sophie Dorothea, die anmuthige, englische Politik in der Spreestadt treibende Gattin, Friedrich der Große als Knabe mit der Trommel; eine solche hält er auch, kaum zweijährig, neben seiner Schwester Friederike von Bayreuth dargestellt, in den kleinen Patschhändchen, während ein Windspiel vor ihm herläuft. Die kluge und spöttische Memoirenschreiberin Friederike und ihr Lieblingsbruder, der Philosoph von Sanssouci, sind auch noch in einem späteren Alter von Pesne porträtirt und sodann die Barbarina, deren Kunst und Liebreiz der große König bewunderte. Sie trägt weißblauen Atlas, viel Rosen und ein mit Rüschen bordirtes Pantherfell, sowie weiße, hohe Atlasstöckelschuh. Vielleicht trat sie so in einem zeitgenössischen Ballet als Bacchantin auf. Die Marmorbüste ihres Schwiegervaters, des Großkanzlers von Cocceji, von Michel Adam modellirt, befindet sich ihr gegenüber. Sie wurde eine gute Hausfrau, die kleine, Fürsten und Völker berückende Venezianerin. Anton Graff, der als Hofmaler in Pesnes Fußstapfen trat, gleich vornehm und dabei sehr individuell erfaßte, zeigt die Gemahlin Friedrichs des Großen, die stets unterschätzte Einsiedlerin Elisabeth Christine, und die lebensfreudig sich über Vieles hinwegsetzende Königin Friederike von Preußen und unseren Lessing. Dann finden wir den humorvollen Sittenzeichner, das Danziger Kind, Daniel Nicolaus Chodowiecki, geb. 1726 — wer kennt ihn nicht? — mit prächtigen Bildchen, Zeichnungen, Emaillen, Miniaturen. Sein klugfröhliches Gesicht bannte seine Tochter Puzette Henry, auch Mitglied der Akademie 1789 (man denke! eine Frau!) auf die Leinwand. Nun kommen die Hofmaler Wach und Hensel — ersterer malte Prinzen und Prinzessinnen, die Königin Elisabeth in rothem Sammet, letzterer den Prinzen von Wales als Kind, einen goldenen Adler mit Blumen bekränzend — die sind conventionell und hölzern den Vorgängern gegenüber, wie auch Hopfgarten, der mit dem Bilde der Fürstin von Liegnitz vertreten ist, und Schoppe, welcher die letzten Augenblicke Friedrich Wilhelms III., — die Fürstin Liegnitz am Bette sitzend, Kronprinz und Kronprinzessin zu Füßen desselben, Prinz Wilhelm, Prinzessin Augusta und Prinz Friedrich (unser Fritz) zu Häupten —; malte das alles so steif, wie Krügers Parade. Es war die schlechteste Periode, steifleinerne Kunst! Nun reihen sich nach Uebergängen über Magnus und Sohn u. s. w. nach und nach die neueren Akademiemitglieder an, Carl Becker, der Venezianer, der auch mit einer „Magistratssitzung im Rathhaus zu Danzig" da ist, die sich im Besitz des englischen Gesandten in Dresden befindet, und der berühmte Frauenmaler Gustav Richter und Altmeister Menzel und Lenbach und all die anderen, die wir geschätzt haben und noch schätzen, bis auf jene, die in der heutigen Bewegung stehen von Herkomer an zu Skarbina und Uhde. Das M. d. A. — woher sie auch der Fahrt — schreibt sie ein in die Geschichte der hiesigen Akademie. Manch bekanntes Bild, manchen Liebling findet man in dieser Abtheilung wieder und sie ist für die Künstler und die Kunstliebhaber von Bedeutung, für die Aelteren sich zu erinnern, für die Jungen manches zu lernen.

Endlich wurde einstimmig beschlossen, an den Bundesrath den Antrag zu richten, die Seeberufsgenossenschaft als Kasseneinrichtung für Invaliditäts- und Altersversicherung zuzulassen, wogegen die Berufsgenossenschaft die Wittwen- und Waisenversorgung allgemein übernehmen und eventuell alle über die jetzigen Beiträge hinausgehenden Ausgaben auf alleinige Kosten der Rheder übernehmen will.

Königsberg, 2. Juni. Heute früh $3\frac{1}{2}$ Uhr brach in der untersten Etage des drei Stockwerke hohen Wohnhauses Kohlmarkt Nr. 6, in dessen unterer Etage sich eine Bäckerei befindet, **Feuer** aus, welches sich binnen wenigen Minuten nach den oberen Stockwerken hinaufzog und den Bewohnern derselben den Weg zur Flucht abschnitt, denn als sie durch einen Nachtschutzmann geweckt wurden, standen die Treppen bereits in hellen Flammen. Die Leute aus den oberen Etagen, im ganzen 9 Personen, mußten deshalb durch die Fenster gerettet werden, während die 7 Bewohner des unteren Stockwerkes, nachdem sie Betten auf die Straße geworfen hatten, hinaussprangen. Der Feuerwehr wurde es in zwei Stunden angestrengter Thätigkeit möglich, den Brand auf das eine Gebäude zu beschränken. (K. H. Z.)

Vermischtes.

Berlin, 2. Juni. Fritz Friedmann hatte heute eine zweite Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter zu bestehen, der sich wiederum zu ihm in die Zelle begab. Durch einen Zufall wurde heute ein Zusammentreffen zwischen Friedmann und dem Frhrn. v. Hammerstein herbeigeführt. Beide wurden zu dem täglichen Spaziergang gleichzeitig nach dem Hofe des Untersuchungsgefängnisses geleitet, sprechen konnten sie mit einander jedoch nicht.

* **Ein dreister Schwindel in der Reichsbank** gelang Montag Mittag um 12 Uhr einem bisher noch nicht ermittelten jungen Menschen. Er trat im Treppenhaus der Reichsbank an zwei Lehrlinge heran, die dort damit beschäftigt waren, Papiergeld, das sie soeben an der Kasse der Girobank erhalten hatten, zu zählen und bat sie, ihm zwei Rollen Gold gegen Papiergeld umzuwechseln, da er an der Kasse zu lange warten müsse. Die beiden jungen Leute gingen auf das Ersuchen ein und zwar nahm ein Lehrling der Firma Liebes und Zapp eine Rolle gegen Zahlung von 500 Mk., der andere eine solche für 1000 Mk. in Empfang. Als die Lehrlinge die Rollen öffneten, fanden sie statt der Goldstücke werthlose Spielmarken in denselben vor; der Schwindler, den sie als schmächtigen, dunkel gekleideten Menschen von einigen zwanzig Jahren schildern, war inzwischen verschwunden.

Standesamt vom 3. Juni.

Geburten: Maschinenbauer Carl Gillo, T. — Schlosser Hermann Butzlaff, T. — Müllergeselle Clemens von Bychowski, T. — Maurergeselle Johann Gutowski, T. — Arbeiter Johann Florowski, S. — Königl. Revisor bei der Artillerie-Werkstatt Franz Krakow, 2 S. — Schlossergeselle George Reinhard, T. — Arbeiter Joh. Gurski, T. — Chocoladenarbeiter Carl Walbau, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Bahnmeister-Aspirant Paul Queitsch und Clara Ciechanowski, beide hier. — Kaufmann Rudolph Gottfried Otto Grunwald zu Königsberg und Johanna Puttkammer, geb. Höhle, hier. — Kutscher Johann Ehlert und Johanna Hallmann, beide zu Danzig. — Seefahrer Martin Schreiber und Hulda Zielinski, beide hier.

Heirathen: Bankbeamter Friedrich Bernhard Ernst Bade und Margarethe Therese Siemens. — Kaufmann Paul August Kuhr und Felicia Belk. — Schiffszimmergeselle Ferdinand Robert Godigkeit und Anna Helene Czerwinski, geb. Eichholz, sämmtlich hier.

Todesfälle: Arbeiter Richard Sonntag, 38 J. — Frau Maria Chmilewski, geb. Maserath, 66 J. — T. d. Maschinenbauers Karl Gillo, 1 St. — Frau Julianna Dettloff, geb. Gronau, 67 J. — S. d. Postillons Julius Piepiorka, 5 M. — S. d. Maurerpoliers Johann Klimek, 10 W. — Stationswärter Julius Pinkert, 47 J. — Amtsschreiber Eduard Malzahn, 50 J.

Danziger Börse vom 3. Juni.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

	Gr.	M Br.	
feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—157 M Br.	103—151 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	121—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	119—156 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	117—154 M Br.	
roth	740—820 Gr.	110—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	98—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 113 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 150 M Br., 149 M Gd., transit $112\frac{1}{2}$ M Br., 112 M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 149 M Br., 148 M Gd., transit 112 M Gd., per Septbr.-Okt. zum freien Verkehr 139 M bez., transit $105\frac{1}{2}$ M Br., 105 M Gd., Juli-August transit 111 M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. transit 73 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 108 M, unterp. 73 M, transit 72 M.

Auf Lieferung per Juni inländ. 108 M bez., unterpoln. 73 M Gd., per Juni-Juli inländ. 108 M bez., unterpoln. 73 M Gd., per Septbr.-Okt. inländ. $108\frac{1}{2}$ M bez., unterpoln. $74\frac{1}{2}$ M bez., per Okt.-Novbr. unterpoln. $75\frac{1}{2}$ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 638 bis 641 Gr. 85 M bez.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 3. Juni. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 301 Stück. Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab, es blieben 116 Stück Ueberstand; es wurden Preise vom vorigen Sonnabend erzielt. Bezahlt wurde für 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 41—46 M, 4. Qual. 35—39 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 3279 Stück. Tendenz: Der Handel verlief bei reichlich starkem Angebot schleppend und wurde nicht ganz geräumt. Schwere fette Waare vernachlässigt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 39 M, ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 37—38 M, 3. Qual. 34—36 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2465 Stück. Tendenz: Der Handel gestaltete sich ebenfalls schleppend. Bezahlt wurde für 1. Qual. 55—60 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 47—56 Pf., 3. Qual. 43—46 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1020 Stück. Tendenz: Am Hammelmarkt fanden ungefähr ¾ des Auftriebs zu unveränderten Preisen Käufer. Bezahlt wurde für 1. Qual. 44—46 Pf., Lämmer bis 48 Pf., 2. Qual. 42—43 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 2. Juni. Wind: O.

Angekommen: Flora (SD.), Hulshoff, Königsberg, Theilladung Güter. — Julia (SD.), Beyer, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Activ, Hansen, Aalborg, Mehl. — Amerika (SD.), Wikström, Stockholm, Getreide. — Vallö, Hansen, Malmö, Getreide.

3. Juni. Wind: SO.

Angekommen: Annie (SD.), Penner, Königsberg, Theilladung Getreide.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 6 der Königl. Verordnung vom 25. Mai 1887, betreffend die Einrichtung **einer ärztlichen Standes-Vertretung,** hat der Vorstand der Aerztekammer in diesem Jahre behufs Einleitung der Neuwahlen zur Aerztekammer für die nächste dreijährige Periode die Liste der wahlberechtigten Aerzte für jeden Regierungsbezirk aufzustellen und in jedem Kreise im Laufe des Monats Juni d. J. 14 Tage öffentlich auszulegen.

Wir machen daher hiermit bekannt, daß die betreffenden Listen in der Zeit **vom 10. bis zum 24. Juni d. J.** auf allen Königlichen Landrathsämtern der Provinz Westpreußen — in Danzig auf der Königlichen Polizei-Direction und in Elbing (Stadtkreis) auf der dortigen Polizei-Verwaltung öffentlich ausliegen werden und daß etwaige Einwendungen gegen dieselben unter Beifügung der erforderlichen Bescheinigungen **bis zum 12. Juli d. J.** bei dem unterzeichneten Vorstande anzubringen sind.

Danzig, den 1. Juni 1896.

Der Vorstand der Westpreußischen Aerztekammer.
Im Auftrage:
Sanitätsrath Dr. Scheele,
Vorsitzender. (10494

Am 11. April 1896 starb zu Danzig die Wittwe **Lisette Kirsch, geb. Koll.**

Als gerichtlich bestellter Pfleger ihres Nachlasses fordere ich alle diejenigen, welche ihr etwas schuldig sind oder Nachlaßsachen in ihrem Besitze haben, auf, sich bei mir zu melden. Eine gleiche Aufforderung ergeht an die unbekannten Erben und an diejenigen, die über etwaige Erben Auskunft geben können. (10428

Danzig, den 1. Juni 1896.

Sternfeld, Rechtsanwalt.
Hundegasse Nr. 96.

Verein Danziger Maschinisten.
General-Versammlung
Sonnabend, den 6. Juni 1896,
im Vereinslocale
Heiligegeistgasse 107.
Tagesordnung:
1. Vorstandswahl.
2. Beschlußfassung betr. Austritt aus dem Verband. (10535
3. Allgemeines.

Der Vorstand.

Obstverpachtung.

Die diesjährige **Nutzung der Obstbäume** an den Kreis-Chausseen des Kreises Marienburg im Großen Werder soll **Sonnabend, 13. Juni d. Js.,** Vormittags 11 Uhr, im **Deutschen Hause zu Neuteich** öffentlich meistbietend **verpachtet** werden. (10506

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Marienburg, den 1. Juni 1896.
Stumpf, Kreisbaumeister.

Für das Dienstmädchen des ermordeten Grund-Besitzers Dähnke in Lunau-Abbau sind bei der Expedition der „Danziger Zeitung" folgende Beträge eingegangen:

„Einige Danziger Bürger" 5 M, junges Dienstmädchen 30 ₰, Max M. 10 ₰, Dienstmädchen K. L. 15 ₰, „wenig, aber gut gemeint" 15 ₰, B. W. 20 ₰, W. H. 1 M, Klara Schwarz 2 M, Frau Tr. 1 M, Frl. Kl. 1 M, Frl. Kr. 30 ₰, Bg. 30 ₰, S. W. 2 M, Elise C. 10 ₰, Martha S. 10 ₰, Klara M. 20 ₰, Martha L. 20 ₰, K. 10 ₰, Frau Kafemann sen. 15 M, K. 20 ₰, S. 20 ₰, Buchholz 2 M, T. K. 50 ₰, Hausmädchen Aug. Deutschmann 25 ₰, Kindermädchen Aug. Gehrke 1 M, Bruno Kabus 3 M.